

Leistungsunterschiede zwischen Buben und Mädchen aus soziologischer Sicht

Basisdaten:

- Für PISA2003 ergeben sich beim Lesen deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede.
- Dies lässt sich zum Teil darauf zurückführen, dass immer weniger Burschen eine AHS-Unterstufe und in der Folge eine weiterführende Schule, insbesondere eine AHS-Oberstufe, besuchen.
- Dieser Trend lässt sich mit der österreichischen Schulstatistik gut nachweisen. Anfang der 1980er Jahre hat der Mädchenanteil in der AHS-Unterstufe die 50% Marke überschritten und ist seit diesem Zeitpunkt kontinuierlich gestiegen.
- Im Vergleich zu den anderen Ländern ist der Unterschied in Österreich relativ groß. Aber auch Finnland ist hier kein Vorbild. Es weist ebenfalls relativ große Geschlechterunterschiede auf. Eine Vorbildfunktion kommt Kanada zu.

Ursachen:

- Nach wie vor bestehende Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und bessere Berufschancen von männlichen Jugendlichen. Burschen sehen daher keinen Grund, sich stärker anstrengen zu müssen.
- Größere Wahlmöglichkeiten. Bei Burschen werden mehr Wahlmöglichkeiten nach der Hauptschule gesehen. Daher wird vorsichtiger entschieden.
- Mehr Freiräume für Jugendliche und unterschiedliche Einstellungen: Jugendliche werden heute mehr Freiräume und Freiheiten zugestanden. Dadurch steigt der Einfluss der Gleichaltrigen. In der Gleichaltrigengruppe der Burschen dominieren Verhaltensmuster, die den Schulerfolg nicht fördern. Dem korrespondiert, dass Buben häufiger abweichende Verhaltensorientierungen haben.
- Reifungslücke: Es gibt eine Lücke zwischen der biologischen Reife und der sozialen Reife, die in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen hat. Während dieser Phase suchen die Jugendlichen Orientierungsmuster. Burschen wählen dabei andere männliche Jugendliche als Vorbilder aus, die sie für besonders „männlich“ halten.
- Fehlende männliche Bezugspersonen: Zu Hause und in den Bildungseinrichtungen, insbesondere im vorschulischen Bereich und in der Grundschule, fehlen männliche Bezugspersonen.
- Geschlechterrollen: Kinder nehmen relativ früh mit zwei bis drei Jahren Geschlechtsunterschiede wahr und übernehmen relativ früh Geschlechterrollen. Ein reflexiver Umgang ist erst später mit 11 oder 12 Jahren möglich. Es wäre also bereits relativ früh ein reflexiver Umgang mit Geschlechterrollen durch Eltern, Vor- und Grundschule sowie Gesellschaft wichtig.

Maßnahmen:

Bei den Maßnahmen sind Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur, aber auch Gemeinde, Schule und Eltern gefordert. Auf Kommunalebene sind z.B. folgende Maßnahmen denkbar:

- Die Wohnumgebung von Kindern sollte anregend gestaltet werden. Dies würde z.B. dazu führen, dass Kinder weniger fernsehen. Und besonders Buben sehen viel fern.
- In Freizeitgruppen sollte Wert auf eine demokratische Gruppenführung gelegt werden, bei der allgemein der Respekt gegenüber anderen und dem anderen Geschlecht vermittelt wird.
- Die Freizeitgruppen sollten auch von Männern geleitet werden.
- Wichtig ist, dass Buben zu Tätigkeiten motiviert werden, die den Schulerfolg fördern, wie Lesen, Theater spielen usw.
- Der Ort der Aktivitäten könnte die Schule sein. Denkbar ist aber auch ein Freizeitpass für Kinder und Jugendliche, der den unentgeltlichen oder zumindest ermäßigten Zugang zu Freizeiteinrichtungen mit einem pädagogischen Programm ermöglicht.

1. Statistische Basisdaten zum „Leistungsabfall“ der Buben

1.1. PISA2003

Für PISA2003 ergeben sich folgende Werte:

Österreich-PISA2003	Mädchen	Burschen	Differenz
Lesen	514	467	47
Mathematik	502	509	-8
Naturwissenschaften	492	490	3
gewichteter Durchschn.(a)	506	483	22 bzw. 22,5

(a) $= (\text{Lesen} + 0,5 * \text{Mathem.} + 0,5 * \text{Naturw.}) / 2$

Quelle: OECD-PISA2003, eigene Berechnungen

Im Lesen beträgt der Unterschied 47 Punkte. In Mathematik und in den Naturwissenschaften fällt der Unterschied sehr gering aus. Im Durchschnitt beträgt der Unterschied 22 Punkte, wobei Mathematik und Naturwissenschaften jeweils mit ½ gewichtet wurden, so dass Lesen auf der einen Seite und Mathematik und die Naturwissenschaften auf der anderen Seite mit gleichem Gewicht berücksichtigt werden.

Ein Unterschied von 47 Punkten bedeutet:

- Der Unterschied entspricht dem Unterschied zwischen dem erstplatzierten Finnland (Punkte im Lesen = 543) und dem am 14 Platz liegenden Frankreich (Punkte im Lesen = 496).
- Der Unterschied ist beinahe so groß wie jener zwischen Finnland (Punkte = 543) und Österreich (Punkte = 491) im Lesen.
- Der Unterschied ist also beträchtlich und entspricht dem Unterschied zwischen einem Spitzenplatz und dem Mittelfeld.
- Er entspricht in etwa 75% einer ganzen Kompetenzstufe.

Wichtig ist dabei zu sehen, dass Burschen gegenüber 2000 deutlich verloren haben:

Österreich	PISA2000	PISA2003	Differenz- abs.	Differenz in %
Mädchen				
Mädchen.Lesen	520	514	-6	-1
Mädchen.Mathematik	503	502	-1	0
Mädchen.Naturw.	514	492	-22	-4
Gesamt	514	506	-9	-2
Burschen				
Burschen.Lesen	495	467	-28	-6
Burschen.Mathematik	530	509	-21	-4
Burschen.Naturw.	526	490	-36	-7
Gesamt	511	483	-28	-5

Quelle: OECD – PISA2000 und PISA2003, eigene Berechnungen

Mädchen haben nur in den Naturwissenschaften verloren, Burschen in allen Bereichen. Zu beachten ist, dass die Geschlechterunterschiede zum Teil auch methodisch bedingt sein können. Auch in der Mathematik und in den Naturwissenschaften waren die Test „leselastig“.

Es ist bekannt, dass bei Mädchen sprachliches Denken stärker ausgeprägt sind, bei Burschen dagegen räumliches Denken.

1.2. Schulstatistik

Blickt man in die Schulstatistik, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle: Frauenanteil im weiterführenden Schulsystem und an den Maturanten (Abiturienten) in Österreich

Jahr	Anteil von Mädchen/Frauen in %			Jahr	Maturanten
	AHS-Oberstufe	BHS	AHS-Oberstufe und BHS		
1961/62	37,4	29,2	34,0	1960	37,9
1971/72	44,9	31,4	38,9	1970	34,1
1981/82	50,4	44,0	46,6	1980	49,1
1991/92	53,6	46,7	48,9	1990	52,3
1996/97	54,5	47,6	49,9	1996	54,2
2000/01	55,4	50,1	51,7	2000	57,1

Quelle: Statistik Austria 2002: 75, 99, 151; eigene Berechnungen

In der AHS-Unterstufe wurde bereits Anfang der 1980er Jahre der Mädchenanteil von 50% überschritten.

Auch an den Universitäten gibt es in der Zwischenzeit mehr weibliche Studierende als männliche Studierende (siehe z.B. Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch 2004, S. 128ff). Der Anteil der Studienanfängerinnen liegt bei über 50%.

Sowohl an den Schulen als auch an den Universitäten dreht sich aber das Geschlechterverhältnis um, je höher die Hierarchie ist (ebenda, S. 112). Der Anteil der Universitätsprofessoren beispielsweise liegt bei 11%.

1.3. Unterschiede innerhalb einzelner Schultypen (Auswahl)

Schultyp (Auswahl)	Anteil		Geschlecht	Punkte in		
	Mädchen	Burschen		Lesen	Mathematik	Naturwissen.
Polytechnische Schule	30,2% (a)		Mädchen	409	416	400
(Vocational)	34,6% (b)		Burschen	392	447	423
Differenz Mädchen-Burschen				18	-31	-23
Berufsschule	33,8% (a)		Mädchen	447	443	429
(Apprenticeship)	35,1% (b)		Burschen	415	462	438
Differenz Mädchen-Burschen				31	-19	-10
BMS (Medium vocational school)	57,6% (a)		Mädchen	475	461	447
	58,1% (b)		Burschen	448	489	465
Differenz Mädchen-Burschen				27	-28	-18
BHS	53,7% (a)		Mädchen	546	530	521
(Higher vocational school)	50,5% (b)		Burschen	543	581	562
Differenz Mädchen-Burschen				3	-51	-41
AHS-Oberstufe (Gymnasium Upper Secondary)	62,8% (a)		Mädchen	583	564	562
	56,2% (b)		Burschen	558	588	580
Differenz Mädchen-Burschen				25	-24	-18
Insgesamt	49,9% (a)		Mädchen	514	502	492
	50,8% (b)		Burschen	467	509	490
Differenz Mädchen-Burschen				47	-8	3

(a) OECD- PISA2003. eigene Berechnungen

(b) Statistik Austria (Hg.), 2002: Schulwesen in Österreich. Wien, S. 206f. Eigene Berechnungen. Die Berechnungen basieren auf den Schülerzahlen der 9. Schulstufe.

Die Ergebnisse zeigen:

- Innerhalb der Schulen sind beim Lesen die Unterschiede deutlich geringer als die Gesamtunterschiede. In der AHS-Oberstufe beispielsweise sind Mädchen im Lesen um 25 Punkte besser. Das wird aber in der Mathematik ausgeglichen. Hier sind die Buben um 24 Punkte besser. Die Unterschiede gleichen sich also aus.
- Inhaltlich bedeutet dies, dass der Leistungsrückgang zu einem beträchtlichen Teil dadurch zustande kommt, dass weniger Burschen als Mädchen weiterführende Schulen, insbesondere eine AHS-Oberstufe, besuchen. In der PISA2003-Studie beträgt der Mädchenanteil in der AHS-Oberstufe 63% und jener in der BHS 54%. Für die Schulstatistik ergeben sich etwas geringere Werte. Aber auch hier dominieren in der 9. Schulstufe in der AHS die Mädchen mit 56% und in der BHS mit 51%. Die Unterschiede zwischen der PISA2003-Studie und der Schulstatistik lassen sich vermutlich durch den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkt (2003 versus Schuljahr 2001/02) und durch die unterschiedliche Zielgruppe (9. Klasse versus 15-/16-Jährige) erklären.
- In dem obigen Befund spiegelt sich die frühe Bildungsentscheidung wider. Burschen werden häufiger auf eine Hauptschule geschickt als Mädchen.

1.4. Unterschiede zwischen urbanem und ländlichem Bereich

Eine einheitliche Tendenz lässt sich nicht feststellen. Große Unterschiede treten sowohl in kleineren Städten (3.000 bis 15.000 EinwohnerInnen) als auch in Städten mit 100.000 bis 1.000.000 EinwohnerInnen auf. In Wien dagegen sind die Differenzen wiederum geringer. Das Problem besteht darin, dass in der PISA-Studie nicht die Gemeindegröße erhoben wurde, in der der Schüler/die Schülerin lebt, sondern die Gemeindegröße des Schulstandortes. Genauere Analysen sind erforderlich!

1.5. Vergleich mit anderen Ländern

LAND	gewichtete Differenz Mädchen-Buben in allen drei Bereichen
352 Iceland	35,5
040 Austria	22,5
578 Norway	22,5
246 Finland	21,5
036 Australia	18,5
276 Germany	17,5
250 France	17
056 Belgium	16,5
616 Poland	16,5
724 Spain	16,5
752 Sweden	15,5
348 Hungary	14
380 Italy	13,5
620 Portugal	13,5
792 Turkey	13
840 United States	13
826 United Kingdom	12
Insgesamt	11,5
300 Greece	11
756 Switzerland	11
203 Czech Republic	10,5
372 Ireland	10,5
124 Canada	10
442 Luxembourg	9
392 Japan	8
528 Netherlands	8
703 Slovakia	8
554 New Zealand	6
484 Mexico	5,5
208 Denmark	4
410 Korea	0

PISA2003, eigene Berechnungen

In Österreich sind die Unterschiede relativ groß. Aber auch in Finnland ergeben sich sehr deutliche Differenzen. Vorbilder sind hier eher die Niederlande, Kanada und Irland. Alle drei Länder haben auch insgesamt deutlich besser abgeschnitten als Österreich. Berücksichtigt

man zusätzlich den Migrationseffekt, so verbleibt Kanada, wo so gut wie keine Unterschiede zwischen inländischen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund auftreten.

2. Mögliche Ursachen für den Leistungsabfall

Der Leistungsabfall der Buben ist bisher noch wenig erforscht, da es sich um ein relativ neues Phänomen handelt. In der Soziologie werden unterschiedliche Faktoren diskutiert, die dieses Phänomen zu erklären versuchen. Die empirische Befundlage ist zum Teil ambivalent. Meines Erachtens sind die Ursachen zu suchen in:

- **Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt.** Frauen haben nach wie vor trotz gleicher oder besserer Qualifikation schlechtere Berufs- und Aufstiegschancen. Buben glauben daher, dass sie sich nicht so anstrengen müssen wie Mädchen und ihnen der berufliche Erfolg ohnedies gesichert sei.
- **Bessere Berufschancen von männlichen Jugendlichen.** Männliche Jugendliche haben nach wie vor attraktivere Lehrberufe als Mädchen. Burschen stehen in diesen Berufen nicht in Konkurrenz mit Mädchen, weil Mädchen diese Berufe nicht wählen. Daher müssen sich Burschen auch weniger anstrengen.
- **Mehr Freiräume für Jugendliche:** Jugendlichen werden heute mehr Freiräume und Freiheiten zugestanden. Dadurch steigt der Einfluss der Gleichaltrigen. Die Gleichaltrigengruppe ist i.d.R. gleichgeschlechtlich. In der Gleichaltrigengruppe der Burschen dominieren Verhaltensmuster, die den Schulerfolg nicht fördern. Sie spielen beispielsweise öfters Computer und Videospiele. Mädchen lesen dagegen häufiger. Kurz: Mädchen verbringen ihre Freizeit sinnvoller. Diese Unterschiede belegt fast jede Jugendstudie.
Anmerkung: Auch dass Kindern und Jugendlichen immer mehr Freiräume eingeräumt werden, ist ein allgemeines Phänomen. Dieser Trend ist durchaus positiv zu bewerten. Er wird in der Soziologie als Übergang von einem Befehlshaushalt in Richtung eines Verhandlungshaushaltes beschrieben. Verhandlungshaushalte bieten die Möglichkeit der demokratischen Erziehung. Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche lernen, Ziele und Pläne gemeinsam mit Erwachsenen zu entwickeln und umzusetzen.
- **Unterschiedliche Einstellungen.** In Zusammenhang mit diesen Verhaltensunterschieden stehen auch unterschiedliche Verhaltensorientierungen und Einstellungen: Buben haben häufiger abweichende Verhaltensorientierungen. Sie stehen der Schule und der Gesellschaft ablehnender gegenüber. Dies hat der Erziehungssoziologe Tillmann für die letzte PISA-Studie für Deutschland empirisch nachgewiesen.
- **Reifungslücke:** Diese These besagt, dass es eine Lücke zwischen der biologischen Reife und der sozialen Reife gibt und dass diese Lücke in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. Soziale Reife liegt dann vor, wenn der Erwachsenenstatus erreicht ist. Biologische Reife tritt mit der Geschlechtsreife ein. Während dieser Phase suchen die Jugendlichen Orientierungsmuster. Burschen wählen dabei andere männliche Jugendliche als Vorbilder aus, die sie für besonders „männlich“ halten.
- **Fehlende männliche Bezugspersonen:** Zu Hause und in den Bildungseinrichtungen, insbesondere im vorschulischen Bereich und in der Grundschule, fehlen männliche Bezugspersonen.
- **Geschlechterrollen.** Kinder nehmen relativ früh mit zwei bis drei Jahren Geschlechtsunterschiede wahr und übernehmen relativ früh Geschlechterrollen. Ein reflexiver Umgang ist erst später mit 11 oder 12 Jahren möglich. Das genaue Alter hängt

natürlich vom Entwicklungsstand des Kindes ab. Es wäre also bereits relativ früh ein reflexiver Umgang mit Geschlechterrollen durch die Eltern wichtig.

Insgesamt wissen wir aber über die Ursachen derzeit noch sehr wenig!

Zusätzlich zu berücksichtigen ist der obige Befund über schultypenspezifische Unterschiede. Die Ursachen sind demnach auch in der Tatsache zu suchen, dass immer weniger Buben eine AHS-Unterstufe besuchen.

- Möglicherweise wird beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I **bei Buben vorsichtiger entschieden als bei Mädchen**, da angenommen wird, dass ihnen nach der Hauptschule mehr Bildungsmöglichkeiten (attraktivere Lehrberufe, technisch orientierte berufsbildende höhere Schulen) offen stehen.

3. Langfristige gesellschaftliche Auswirkungen

- Es besteht die Gefahr, dass die bei Buben und Männern vorhandenen Ressourcen und Begabungen zuwenig genutzt werden.
- Abhängig davon, ob Männer in Zukunft auch weiterhin die besseren Jobs haben werden oder nicht, bedeutet dies für den Fall besserer Berufs- und Aufstiegschancen von Männern Ineffizienz bei der Positionsvergabe und zunehmende Ungerechtigkeit.

4. Maßnahmen

Solange über die Ursachen zu wenig gesicherte Kenntnisse vorliegen, lassen sich schwer konkrete Maßnahmen ableiten. Statistisch nachweisen lässt sich, dass immer weniger Buben eine weiterführende Schule besuchen und dass ihre Testleistungen abgenommen haben.

Bei den Maßnahmen sind Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur, aber auch Gemeinde, Schule und Eltern gefordert. Die nachfolgende Aufzählung soll die Diskussion anregen. Die Liste ist unvollständig. Ergänzungen sind erwünscht.

Politik:

- Der Leistungsabfall der Buben ist im Zusammenhang mit nach wie vor bestehenden Benachteiligungen von Frauen am Arbeitsplatz zu sehen. Diese Ungleichheiten sollten daher abgebaut werden, um bei männlichen Jugendlichen den Eindruck zu vermeiden, dass man sich als „Mann“ ohnedies nicht anstrengen muss.
- Auch Programme zur Förderung des Frauenanteils in „männlichen“ Studien und Berufen sind nach wie vor sinnvoll und zielführend.

Wirtschaft:

- Produkte für Kinder sollten weniger geschlechtsspezifisch ausgerichtet sein.
- Auf allen Positionsebenen sollten Teilzeitmodelle realisierbar sein. Dies würde die Motivation von Frauen erhöhen, auch mit Kindern eine Karriere zu wagen. Umgekehrt würde dies auch Männern in höheren Positionen ermöglichen, sich mehr Zeit für ihre Kinder zu nehmen.

Gesellschaft/Kultur:

- „Moderne“ Frauenrollen, z.B. im Wirtschaftsleben erfolgreiche Frauen, sollten mehr Akzeptanz finden. Umgekehrt sollten „alternative“ Väter- bzw. Männermodelle gefördert werden. Kurz: Mehr gesellschaftliche Toleranz und mehr Wertschätzung des Anderen ist erwünscht.
- Künstlerische Aktivitäten, die zum Abbau von traditionellen Rollenbildern beitragen, sollten gefördert werden.

Kommunalpolitik:

- Die Wohnumgebung von Kindern sollte anregend gestaltet werden. Dies würde z.B. dazu führen, dass Kinder weniger fernsehen. Und Buben sehen mehr fern.
- In Freizeitgruppen sollte Wert auf eine demokratische Gruppenführung gelegt werden, bei der allgemein der Respekt gegenüber anderen und dem anderen Geschlecht vermittelt wird. Demokratische Gruppenführung führt – wie die Forschungsarbeiten des Sozialpsychologen Kurt Lewin aus den 1930er und 1940er Jahren eindrucksvoll zeigten – zu einer Reduktion von Aggression, zu einem freundlicheren Gruppenklima und zu höheren Leistungen.
- Die Freizeitgruppen sollten auch von Männern geleitet werden.
- Wichtig ist, dass Buben auch zu Tätigkeiten motiviert werden, die den Schulerfolg fördern, wie Lesen, Theater spielen usw.
- Der Ort der Aktivitäten könnte die Schule sein. Denkbar ist aber auch ein Freizeitpass für Kinder und Jugendliche, der den unentgeltlichen oder zumindest ermäßigten Zugang zu Freizeiteinrichtungen mit einem pädagogischen Programm ermöglicht.

Bildungseinrichtungen:

- Der Anteil von männlichen Bezugspersonen sollte erhöht werden, insbesondere im vorschulischen Bereich und in Grundschulen. Erreicht werden könnte dies durch eine Anhebung des Berufsprestige. Durch die Umwandlung in pädagogische Hochschulen wurde hier ein richtiger Weg beschritten.
- In den Bildungseinrichtungen sollte mit Geschlechterrollen reflexiv umgegangen werden. Hierzu gibt es bereits erste Erfahrungen in Modellprojekten.
- Stärkere Gewichtung von Fächern, in denen Burschen gut sind, bei Bildungsentscheidungen. Derzeit wird z.B. dem Lesen ein größeres Gewicht beigemessen als der Mathematik.

Eltern:

- Zentrale Einstellungen und Wertorientierungen werden nach wie vor über die Eltern an die Kinder vermittelt. Dies betrifft auch Geschlechterrollen. Die Vermittlung erfolgt oft unbewusst und schon relativ früh, z.B. durch Aussagen wie „Das ist typisch für Mädchen. Das ist typisch für Burschen.“ Diese Stereotypisierungen (Zuschreibungen) sind schwer zu vermeiden. Wichtig ist der reflexive Umgang mit ihnen.

- Mehr väterliche Zeit für die Kinder. Väter sollten ihren Kindern mehr Zeit widmen. Sie sollten dabei verstärkt Aktivitäten ausüben, die positive Einstellungen zur Schule und zur Leistung fördern und bei denen Fähigkeiten gefördert werden, die den Schulerfolg begünstigen.

Kontakt:

Univ.Prof. Dr. Johann Bacher
Abteilung für empirische Sozialforschung
Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz
A-4040 Linz, Altenbergerstr. 69
Tel.: +43/732/2468/8291
Mobil.: +43/664/4134176
Fax: +43/732/2468/8561
e-mail: johann.bacher@jku.at url: www.soz.jku.at